

**II. Nordbahn.**

A. Fahrten in der Richtung von Heilbronn nach Weinsheim.

Stationen.	I.		III.		V.		VII.	
	Morgens.		Morgens.		Nachmittags.		Abends.	
	II.	III.	II.	III.	II.	III.	II.	III.
Heilbronn . . . . . Abg.	5	15	8	50	1	40	5	50
Nordheim . . . . . Abg.	5	58	9	2	1	53	6	3
Lauffen . . . . . Abg.	6	10	9	12	2	5	6	15
Kirchheim . . . . . Abg.	6	20	9	21	2	15	6	25
Weinsheim . . . . . Abg.	6	30	9	31	2	25	6	35
Weinsheim . . . . . Anf.	6	45	9	45	2	40	6	50
Anf. auf d. Höhe d. Hauptb.	II. u. III.B.		IV. u. V.		VI.B. u. IX.		VIII. u. XIII.	

B. Fahrten in der Richtung von Weinsheim nach Heilbronn.

Stationen.	II.		IV.		VI.		VIII.	
	Morgens.		Vormittags.		Nachmittags.		Abends.	
	II.	III.	II.	III.	II.	III.	II.	III.
Weinsheim . . . . . Abg.	7	55	10	35	3	20	7	25
Weinsheim . . . . . Abg.	8	8	10	48	3	33	7	38
Kirchheim . . . . . Abg.	8	18	10	58	3	43	7	48
Lauffen . . . . . Abg.	8	28	11	8	3	53	7	58
Nordheim . . . . . Abg.	8	39	11	19	4	4	8	9
Heilbronn . . . . . Anf.	8	50	11	30	4	15	8	20
Anf. auf d. Höhe d. Hauptb.	II. u. III.A.		IV. u. V.		VI.B. u. IX.		VIII. u. XIII.	

**Remerkungen.**

Zu I. Hauptbahn A.: Zug I. Güterzug bis Weinsheim-Ulm. — Zug III.A. Güterzug mit Personend. in 2. und 3. Klasse bis Weinsheim, sodann von Stuttgart an Personenzug. — Zug III.B. Güterzug von Weinsheim bis Weinsheim mit Personend. in 3. Klasse. — Zug IX. Güterzug in 1. und 2. Klasse bis Ulm, sodann ordentlicher Zug in 1., 2. und 3. Klasse bis Friedrichsdorf. — Zug XI. Güterzug mit Personend. in 2. und 3. Klasse bis Stuttgart, sodann von Stuttgart nach Ulm Personenzug. — Zug XV. Güterzug ohne Personend. bis Weinsheim, von Weinsheim bis Ulm mit Personend. in 1. Wagen 3. Klasse, von Ulm nach Friedrichsdorf Güterzug ohne Personend. — Zug XVI. Güterzug ohne Personend. bis Weinsheim.

Zu I. Hauptbahn B.: Zug IV. Güterzug mit Personend. in 2. und 3. Klasse von Stuttgart bis Weinsheim. — Zug VI.A. Von Ulm bis Weinsheim Güterzug in 1. und 2. Klasse. — Zug VI.B. Von Ulm bis Weinsheim Güterzug mit Personend. in 3. Klasse, von da bis Weinsheim Personenzug. — Zug X. Güterzug von Ulm bis Weinsheim, von da bis Weinsheim. — Zug XVI. Güterzug ohne Personend. bis Weinsheim.

**Backnang. [Prod.-Tare.]**

4 Pfund gutes Reuendrod . . . . . 23 fr.  
Gewicht eines Reuendrod . . . . . 7 1/2 Roth.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 14. Okt. 1858.**

Fruchtgattungen.	Hochr.		Mittl.		Niederh.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Reuendrod . . .	7	19	7	11	6	58
" Fintel . . . . .	5	12	5	4	4	59
" Fintel, neuer . . . . .	7	30	6	22	5	—
" Haber . . . . .	9	4	8	32	8	—
" Gerste, neue . . . . .	6	8	5	52	5	50
" Roggen . . . . .	9	36	9	4	8	48
1 Eimer Weizen . . . . .	1	28	1	24	1	20
" Gemischt . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . . . .	1	44	1	36	1	20
" Weizen . . . . .	1	12	1	8	1	4
" Weizen . . . . .	—	—	—	—	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 16. Okt. 1858.**

Fruchtgattungen.	Hochr.		Mittl.		Niederh.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Reuendrod . . .	—	—	—	—	—	—
" Fintel . . . . .	6	40	5	29	4	30
" Weizen . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . . . .	8	32	8	32	8	32
" Gerste . . . . .	9	30	9	30	9	30
" Gemischt . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . . . .	7	—	5	54	3	36

**Goldfurt.**

Frankfurt, den 16. Okt. 1858.

Rücheln . . . . .	9 fl.	33—34 fr.
Pr. Friedrichsdorf . . . . .	9 fl.	53 1/2—54 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . . . .	9 fl.	39 1/2—40 1/2 fr.
Tafeln . . . . .	5 fl.	29 1/2—30 1/2 fr.
20 Frankfurter . . . . .	9 fl.	19—20 fr.
Engl. Sovereigns . . . . .	11 fl.	40—44 fr.
Pr. Kasseler . . . . .	1 fl.	44 1/2—7 1/2 fr.

Backnang, gedruckt, gedruckt und verlegt von J. Helrich.

# Der Murrthal-Vote,

gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

erschint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Heft. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Mr. 85. Freitag den 22. Oktober 1858.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Kirchberg a. d. Murr.

**Verpachtung oder Verkauf einer Mahlmühle.**

Da der Pacht der der hiesigen Gemeinde gehörigen Mahlmühle bis Georgii 1859 zu Ende geht, so soll dieselbe nach Beschluß der bürgerlichen Kollegien am

9. November d. J., Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhaus auf weitere 6 Jahre verpachtet und auch zugleich ein Verkaufsversuch mit verbunden werden.

Die Mühle liegt an der Murr, hat 3 Mahl-, 1 Gerb- und 1 Hirsengang, und sind circa 4 Morgen Garten, Wiesen und Acker an der Mühle mit im Pacht inbegriffen.

Die Bedingungen werden billig gestellt und am Tage der Verhandlung den Liebhabern mitgeteilt werden.

Auch ist man bereit, auf Verlangen jederzeit mündliche oder schriftliche nähere Auskunft zu erteilen.

Die Liebhaber, Auswärtige und diesseits Unbekannte mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, werden hiezu eingeladen.

Den 18. Okt. 1858.

Gemeinderath.

**Großaspach. Wohnhaus-, Scheuer- und Rothgerberei-Verkauf.**

Jacob Kurz u. Gen. verkaufen am Dienstag den 2. Nov. d. J., Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufsteich:

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer unter einem Dach mitten im Ort am Bach und an der sehr frequenten Straße nach Ludwigsburg. Dem Wohnhaus ist eine Rothgerberei-Werkstätte angebaut, an welche ein Hof grenzt, in dem sich die zur Gerberei nöthigen Ziehlöcher, Gruben u. befinden.

Garten:

1/2 Weil. 47 Rth. Rückgarten neben dem Haus.

Den 20. Oktober 1858.

Schultheißenamt

Großaspach. Im Staatswalde Prentenbau wurde ein eisener Schleifrog gefunden, welcher binnen 15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle abgeholt werden kann.

Den 20. Okt. 1858.

Schultheißenamt.

Derweilach.

**Geld-Offert.**

Bei der hiesigen Schulfondskasse liegen 180 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Schulfondsdirektor Dypenländer.

**Privat-Anzeigen.**

Ebersberg. Ganze Schachtel-Einsätze, auch auf Bestellung Schachteln für Damen, sowie einzelne Nummern von beliebiger Größe können stets bezogen werden bei Lehrer Grim m.

Wadnang

# Empfehlung eines Puzgeschäfts.

Ich erlaube mir, den geehrten Frauen Wadnangs und der Umgegend anzuzeigen, daß ich ein Puzgeschäft angefangen habe, und empfehle mich zur Anfertigung von Hüten, Hauben, Korbrug u. dergl. unter Zusicherung pünktlicher und geschmackvoller Ausführung.

Marie Springer, Todtenstraße No. 332.

Sulzbach.

## Clavier-Concert.

Vor seinem Abgang nach Leipzig wird Herr G. Fink am Sonntag den 24. Oktober im Saale zum Löwen hier ein Clavier-Concert geben, wozu alle Freunde des Clavierspiels freundlichst eingeladen werden.

Den 21. Oktober 1858.

Wadnang. Am nächsten Sonntag und Feiertag Simon und Judas hat Unverzichnete den **Brezelbacktag**, wozu sie höflichst einladet.

J. Wed's Witwe, bei der Krone.

Sulzbach a. M.

## Rothgerberei-Verkauf.

Unterzeichnet wird seine Gerberei am 28. Oktober, Vormittags 11 Uhr, auf dem Rathhaus zum öffentlichen Aufstreich bringen. Das Wohnhaus sammt Scheuer und Stallung ist freundlich gelegen, an der Staatsstraße von Stuttgart nach Hall und am Fischbad. Die Liebhaber, welche davon Einsicht nehmen wollen, mögen sich an Ch. Schütt wenden.

G. Angermaier.

Murrhardt.

Am Donnerstag den 28. Mittags 1 Uhr, werde ich im Aufstreich verkaufen:



1 Charabanc, 1 Kaise, 1 zweispännigen Wagen,



2 einspännige Schlitten, 1 Paar englische Pferdgeschirre, 1 Sattel, 1 Kollgeschirr sammt 2 Kollriemen, 1 Pfug und 1 Egge.

Gemeinderath Jügel.

Wadnang. Ich bin geneigt, meinen Antheil an dem Seidenbauader zu verkaufen. Stadtschultheiß Wonn's Witwe.

Wadnang. Einen noch ganz guten Rostenofen mit eisernem Helm hat billig zu verkaufen

David Stelzer, jun., Schuhm. bei der Post.

Wadnang.

## Magd-Gesuch.

Es wird auf Martini eine Magd gesucht welche schon längere Zeit gedient hat in Hautgeschäften erfahren, treu und fleißig ist. Guter Lohn und gute Behandlung werden zugesichert. Näheres sagt die Redaktion.

Unterweissach. **Faß feil.**

Ein neues dreieimiges Faß hat zu verkaufen

Rüfermeister Ruoff.

Wadnang.

## Geld-Offert.

340 fl. sind zu billigen Prozenta gegen Sicherheit auszuleihen und zu erfragen bei der Redaktion.

Germandsweilerhof.

## Geld-Offert.

200 fl. Pfleggeld sind zu 4 1/2 Proc. gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen bei Jakob Ackermann.

## Graf Ulrich Schaffgotsch.

(Historische Novelle von Karl F. Schner.)

(Fortsetzung.)

Während dessen erschien Oberst Rutenberg, durch eine geheime Ordre herbeigerufen, im Gemache des Kommissars.

Er war betroffen, als er des Abtes Ansicht ward, den er, in Folge einer Unterredung, seit der Betreibung der Gräfin Bella argwöhnisch und schweigend hatte. Der Abt blickte kaum zu ihm auf, als er eintrat.

„Herr Oberst,“ redete der Kommissar ihn an, „wie Männer des kaiserlichen Hofkriegsraths zu Wien kennen sehr wohl die braven Soldaten der

Armee, denn wir haben überall unsere getreuen Berichterstatter.“ Er richtete bei diesen Worten einen verständlichen Seitenblick auf den Jesuiten. „Ich weiß also auch, daß Ihr selbst einer dieser braven Soldaten seid, deren verdienstlicher Lohn nicht ausbleiben wird. Dennoch kann es in dieser verhängnisvollen Zeit Fälle geben, wo der brave Soldat im Rathe notwendiger ist, als im Felde. In Vollmacht des Kaisers befehle Euch daher der Hofkriegsrath, in Wien zu erscheinen, um in höchst wichtigen Dingen Rathschluß zu geben.“

Der Oberst vermerkte den Sinn dieser Worte nicht ganz zu fassen; er ahnte nur dunkel deren Bedeutung und richtete einen fragenden Blick auf den Abt. Dieser hatte seine Augen vernebelt auf Rutenberg's Anblick ruhen lassen, wendete sich aber rasch ab, als dessen Blick ihn traf.

Rutenberg bemerkte diesen Ausdruck seiner Schuld und faßte einen furchtbaren Verdacht.

„Dart ich nicht den Zweck dieser Ordre erfahren, Herr Hofkriegsrath?“ fragte er mit bebender Stimme.

„Ein guter Soldat fragt nicht nach dem Zwecke eines gesetzlichen Befehls, sondern solgt ohne Bedenken der Pflicht,“ antwortete der Kommissar mit gemessenem Grinse.

Rutenberg blickte noch immer forschend auf den Abt, aber dieser hütete sich, seinen Augen zu beugen und schwieg.

„Wenn meine schredliche Ahnung mich nicht täuscht,“ sprach der Oberst drohend gegen den Abt gerichtet, „so seid Ihr es, Vater Franziskaner, der mit zu dieser Ordre verholten; so habt Ihr mich hingestellt vor allen Kameraden als den Uebeltäter, der gegen seinen General die schlechte Waffe der Anklage führen soll.“

Abt Wöllin blickte mit scheinbarer Verwunderung zu ihm auf. „Ihr sprecht gar seltsam, lieber Herr Oberst,“ bemerkte er leichthin mit schlecht angelegtem Lächeln.

„Aber ich bin kein Neuchâtel“, fuhr Rutenberg heilig fort.

Der Kommissar unterbrach ihn. Der Ton seiner Worte war streng. „Ihr werdet dem Befehle gehorchen, Herr Oberst.“

„Ich stehe“, erwiderte dieser, „unter dem direkten Befehle des Feldzeugmeisters Grafen Schaffgotsch. Sein Mund muß nach Gesetz und Kriegerecht die Ordre wiederholen.“

„Nur Generalmajor Fürst Lobkowitz hat Euch hinführen zu befehlen“, entgegnete der Kommissar.

Rutenberg trat erschüttert einen Schritt zurück. Wuth und Schmerz malten sich in seinem Antlitze.

„O verdammt sey diese Jesuitenlist!“ rief er ergrimmt. „Also bin ich der Bube, der hier zu dem japanischen Spiele gedient, das man in Villen mit dem Herzog getrieben hat. Und nun fordert Ihr noch, daß ich wie Wallenstein's Mörder meine Hand gegen den Grafen erheben soll!“

„Keine Ausschreitungen, Herr Oberst, wenn ich Euch raten soll!“ sprach der Kommissar mit scharfem Ausdruck. „Freunde des Kaisers muß ich sofort verhaften lassen. Das bedenkst. Ihr werdet dem Befehle genügen. Der Kaiser will's.“

„Ich werde das in Gemäßung nehmen“, versetzte Rutenberg geringschätzig. „Aber das sage ich Euch, Abt,“ sagte er schneidend hinzu, „zum Gure Silberlinge werde ich nimmer zum Judas; auch nicht um eines Werdens willen, das ich zu hüten gedenke. Lieber weise ich den Legen von mir, den ich für den Kaiser liebte. Und damit — Gott befohlen!“ Er verließ ohne Kennzeichen mit hastigen Schritten das Gemach.

Frauchen stand er einige Augenblicke in unvollem Kampfe und die hochhaften Intriquen, in welche des Abtes heimliche Klugheit ihn verwickelt, gegen wie höllische Geister im bedrückten Oberdru an ihm vorüber. Alles entwirrte sich jetzt vor seiner Seele. Ein unklares Augenblicke in einem Abgrund, erfüllt mit dem Gesichte hinterlistiger Entwürfe, und er fühlte im ergrimmten Herzen Scham und Reue.

Da mit einem Male ermannete er sich und lenkte seine Schritte nach dem gräflichen Schlosse.

Auch zu dem Grafen Schaffgotsch, der über der Sorge um die leidende Bella alle andern Besorgungen erstickt hatte, war die Kunde gedrungen, daß ein fremder Bevollmächtigter, man wisse nicht woher, in Obbau abgestiegen und von Pappenheimer Kurassieren bewacht sey. Er hielt es unter seiner Würde, näher nachzusehen, bevor man ihm selbst, als dem obersten Befehlshaber, authentische Meldung gethan habe. Er erwartete jedoch mit einiger Unruhe den Bevollmächtigten.

Statt seiner kam Rutenberg, dessen finstres Aussehen von Neuem in der Brust des Grafen all den Groll und Verdacht gegen ihn wach rief. Er empfing daher den Oberst mit unverhaltenem Widerwillen.

„Ihr habt Groll gegen mich, Herr Feldzeugmeister“, begann Rutenberg mit unsicherer Stimme.

„Nicht ohne Ursache, Oberst“, entgegnete Graf Schaffgotsch verdrüsslich. „Ihr hättet deswegen besser gethan, mich mit Eurem Anblicke zu verzeihen. Was wollt Ihr? In dienstlichen Pflichten habe ich Euch nicht ruhen lassen.“

„Nein, Herr Graf, aber mein Gewissen drängt mich, Euch eine Schuld abzulösen.“

„Wenn Euch das Wort vergibt, gegen die Ihr, wie ein Bandit, in dunkler Nacht den mordenden Stoch gelübet, so geht ohne Gewissensbisse. Ich verachte Eure Umstände gegen mich selbst.“

„Welches Wort? welchem Stoch?“ fragte Rutenberg verwundert.

„Lächerlich!“ fuhr der Graf heftig auf.

„Nur Ihr konntet, von Rache getrieben, den Dolch gegen das schuldlose Herz der Gräfin Bella waken. Aber Gott verbündete den schändlichen Mord. Noch lebt Euer Opfer und, beim Himmel! so lange ich atme, soll Eure Hand es nimmer treffen.“

„Nicht ich!“ erwiderte der Oberst; „nicht ich liebte den Streich, von dem ich erst jetzt Kunde erhalte. Eine innere Gewissheit sagt mir, daß der schuldwürdige Jesuit, der mich umgarnie, auch der Mörder Bella's war, um eine gefährliche Intrigue seiner Pläne zu befehlen.“



„Er oder Ihr,“ versetzte der Graf abweisend, „das ist Euch, denn Ihr seid im Complett.“

„Nun, nein!“ rief der Oberst tobend. „Es ist wahr, ich habe an Euch, ich habe auch an Della geklopft; aber ich bin mit Abtheilung zum Verwundten gekommen. Verkennt mich nicht, Feldzeugmeister! Ich verachte den Pfaffen, der mich selbst geklopft hat. Ich will gut machen, was ich Euch Hebel's geübt durch unverschämte Worte des Hasses und der Rache. Meine Hand, mein Degen ist Guet. Gebietet — und ich will mit an die Spitze aufständiger Regimenter, Euch gegen Kaiser und Pfaffen zu vertheidigen.“

„Ich betarf Eures Degen's zu keinem Zwecke nicht“, versetzte der Graf ruhig. „Ihr sucht erst mich zum Peinlicher zu humpeln und nun wagt Ihr selbst verwegene Worte wider Kaiser und Reich, vielleicht um mich auszuwickeln. Ich will nicht geklopft haben, aber ich rathe Euch auch, solche Worte nicht zu wiederholen. Weht, ich traue Euch nicht, Oberst Kutenberg.“

Kutenberg's Flug sich reuerell wie ein Bergweiser vor die Thüre.

„Warum gebietet Ihr, ein Soldat, Euch so weislich?“ sagte der Graf mit hartem Vorwurf.

„Ihr seid so ruhig, Graf Schaffgösch.“

„Man Gewissen laßt mir, daß ich es thun kann.“

„Aber das Unglück ist Euch so nahe.“

„Ich hab' es nicht verdient.“

„Ist lauterliche Kommandat —“

„Ich weiß von keinem. Und, wenn er da ist — mag er kommen! Ich kenne meine Pflicht.“

„Man entsezt Euch dieser Pflicht.“

„Nur zu!“ versetzte Schaffgösch ruhig. „Wollte man mich in Wien verklagen, so müßte das mit allen Generalen geschehen; denn ich that nicht mehr als sie, da ich das Kommando zu Gunsten Kaiser's unterzeichnete. Das ist mein ganzes Verbrechen. Es gibt noch Recht im deutschen Reich und gegen den menschenlichen Angriß eines Verwundten mein gutes Schwert. So bin ich gerappelt gegen jeden Feind. Damit entlasse ich Euch, Oberst Kutenberg.“

„Ich kann nicht so von Euch gehen“, sprach dieser, von Angst und reuellem Schmerz gelehrt.

„Seht Euch vor, Graf Schaffgösch! Weichwacht meinen Degen nicht, ihr werdet ihn brauchen.“

„Die deutsche Preiskatze ist meine Waffe, Gott mein Schutz“, entgegnete der Graf gelacht.

„Nun gut“, rief der Oberst spitzlos, „so will ich auf eigene Faust handeln und lieber sterben, als daß ich ruhig sehe, wie Ihr durch meine Schuld ein Opfer des Verraths werdet.“

„Ihr habt Eure Schuldigkeit als Soldat des Kaisers, mehr nicht, Oberst!“ sagte der Graf in verwehendem Tone.

Kutenberg entfernte sich, nieder gebeugt von dem Verwundten dessen, was er aus dem Munde des Kommandats vernommen, und von der Wucht der eigenen Gewissensschuld. Als er das Schloß verließ, neigte sich die Sonne im Westen zum legen Scheiden. Dieser Anblick preßte ihm einen tiefen Seufzer aus. Lange stand er am Postale in düsterm

Bräun, und als er endlich aufblinzelte und langsam hinwegging, da begann bereits die Nacht über schwarzen Rittige über Obbau zu breiten. Nacht war's auch in seiner Seele.

(Fortsetzung folgt.)

### Ueber den Untergang der Austria

liegen eine Reihe ausführlicher Berichte von einzelnen Geretteten vor. Einer der interessantesten ist von einem Hrn. Alfred Reim aus Philadelphia: „Ich befand mich am Nachmittage des 13. Sept. in der ersten Kajüte, als ich gegen 2 Uhr ein ungewöhnliches Rärmen auf Deck hörte, bald den Ruf: „Feuer! das Schiff brennt!“ vernahm und sofort hinausstürzte. Es war ein schreckliches Schauspiel, das ich erblickte: dicke Rauchwolken und ab und zu hoch auflodernde Klammen hüllten den Schornstein vollständig ein und machten alle Aussicht auf das Vorderdeck unmöglich. Die Klammen schienen rings um den Schornstein selbst und aus der Hauptluke emporzulodern. Ich lies mir jedoch keine Zeit, genauere Untersuchungen hierüber anzustellen, denn die Scenen, die ich rings um mich erblickte, und die Aufregung ließen keine ruhige Ueberlegung zu. Das Schiff fuhr gegen den Wind, und da wir zur Zeit eine ziemliche Welle hatten und das Schiff weiter fuhr, so schlugen die Klammen mit erschreckender Geschwindigkeit nach dem Hintertheil des Schiffes zu. Als ich auf Deck kam, stürzte eine große Zahl von Passagieren der zweiten Kajüte dem Salon zu, wobei sie von den Klammen verfolgt und fast geradein verfangen wurden, so wie sie aus der zweiten Kajüte heraufkamen. Viele von ihnen sind meiner Meinung nach, trotz aller angestrengtesten Versuche, heraufzukommen, durch Klammen und Rauch in der zweiten Kajüte eingeschlossen geblieben. Die Klammen schlugen bald über das ganze Schiff herüber, obwohl Lösungsversuche gemacht wurden. Ich konnte zur Zeit keinen der Schornsteine in der Nähe erblicken, doch hörte ich, daß der Kapitän offenbar halb wahninnig eben in dem Rufe: „Wir sind alle verloren!“ heraufstürzte und sofort über Bord gesprungen sey. (Während Berichtes zufolge ist der Kapitän bei der Verhinderung, ein Boot ins Wasser zu lassen, selbst getreten und in die See gestürzt.) In diesem Augenblicke sprang auch der vierte Offizier vom Quarterdeck aus über Bord, konnte das Boot jedoch nicht erreichen, und ist wahrscheinlich in den durch die Drehung der Schiffe verursachten Wirbel hineingetogen und von der Schraube vermalmt worden. So lange das Schiff mit der Breitseite gegen den Wind lag, wurden einige schwache Versuche gemacht, das Feuer zu löschen oder wenigstens doch Fortschritte vorzubringen. Einige nahmen an Taschenmesser und versuchten, Taue abzuhaben, um sie an Gimer zu befestigen, mit denen man Wasser heranziehen wollte. Allein alle diese Versuche erwiesen sich fruchtlos; die Taschenmesser brachen ab, und die weiten Gimer gingen

loren, sobald sie das Wasser berührten. Das Feuer ergriff jetzt auch die Takelage, zerstörte die Tane und zwang uns, alle weiteren Lösungsversuche aufzugeben. Auch auf andern Theilen des Schiffes wurden schwache Lösungsversuche gemacht, aber das Feuer nahm fortwährend zu, und als das Schiff nun vollends wieder gegen den Wind aufrehte, schlugen die Klammen mit rasender Geschwindigkeit immer weiter nach dem Quarterdeck zu, so daß wir es selbst auf dem äußersten Hintertheil des Schiffes kaum mehr vor Hitze aushalten konnten. Die Scenen, die jetzt folgten, waren furchtbar. Viele sprangen, ohne sich um irgend etwas zu kümmern, in den Ocean. Die Tamen fielen in Krämpfen auf dem Deck nieder. Mehrere Boote wurden hinuntergelassen, wurden aber alle durch das Rielwasser nach der Schraube zu gezogen und von dieser zertrümmert. Der größte Theil der Passagiere lief auf dem Deck herum, um irgend welche Gegenstände, die treiben würden, zu suchen. Wer etwas dergleichen gefunden hatte, warf es entweder denjenigen, die bereits über Bord gesprungen waren, in oder sprang selbst damit über Bord. Ueberall herrschte die größte Verwirrung. Die Frauenzimmer jammernten, die Kinder liefen schreiend nach dem Stern des Schiffes, und dazwischen durch der Todeschrei der Getrunkenen. Und immer weiter drang das Feuer vor. Kaum konnte man es noch an Bord aushalten, ohne fast geradein gerettet zu werden. Um diese Zeit stürzte eine junge Dame mit dem Schrei auf mich zu: „Was soll aus uns werden? Was sollen wir thun?“ Ich antwortete, daß wir höchst wahrscheinlich Alle umkommen würden, als sie sofort in Kadsträmpfe verhiel und vollständig ihr Bewußtsein verloren zu haben schien. Ich wurde von ihrer Seite gedrängt und weiß nicht, was aus ihr geworden ist. Fast alle Welt sprang jetzt über Bord, da die Hitze vollständig unerträglich geworden war; bald paarweise, bald in dreien oder viere, einige Hand in Hand. Ich selbst, obwohl ich mich weit über den Stern des Schiffes hinaus lehnte, ward benach nahe gezogen; ich fühlte, daß bald die Reihe auch an mich kommen würde, nahm mir aber vor, so lange wie traud möglich auszuhalten und suchte mir zwei Taue zu verschaffen, an denen ich mich wenigstens etwas hinunterlassen konnte, um dann so weit wie möglich außerhalb des Bereichs der Schraube zu springen. Um diese Zeit sprang der Ungar mit seiner ganzen Familie über Bord. Dies ist die gräßlichste Scene von allen gewesen, die ich erlebte. Eine junge Dame sprang nicht eher über Bord, bis ihre sämtlichen Kleider Feuer gefangen hatten und die Klammen über ihr zusammenstürzten. Jetzt lies auch ich mich an meinen Tauen hinunter und sprang dann so weit wie möglich vom Schiffe ab ins Wasser. Als ich wieder auftauchte, schwamm ich auf eine Rettungsboje zu, die ich in einiger Entfernung von mir erblickte, und glücklichweise gelang es mir, dieselbe nach einiger Zeit zu erreichen. Die Austria dampfte noch immer brennend, mehr einer großen

Feuerkugel als einem Schiff gleichend, in der früheren Richtung fort, und noch immer sah ich die Passagiere einen nach dem andern in die See springen. In einiger Entfernung von mir sah ich keine dunkle Klode auf dem Wasser. Bootstrümmer, Rettungsbojen, schwimmende Menschen. Nachdem ich etwa 2 bis 3 Stunden, an meiner Rettungsboje angeklammert, herumgetrieben war, sah ich ein Schiff in einer Zickzacklinie mir nähern. Eine Stunde später etwa wurde ich von diesem Schiffe aufgeholt, nachdem ich volle 4 Stunden im Wasser war. (S. W.)

### Tages-Beignisse.

— Stuttgart, 18. Okt. Nachdem in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Finanzetat mit 69 gegen 13 und hierauf der Weingentwurf, betr. den Schutz dramatischer und musikalischer Werke gegen unbefugte Ausübung, nach den Kommittententragen mit 69 gegen 9 Stimmen angenommen worden, wurde das Verlagsgesetz verlesen. Dasselbe geschah in der ersten Kammer, nachdem die Endabstimmung über den Etat vorgenommen worden war.

— Stuttgart, 19. Okt. Verleht auf den R. Würtemb. Staatsbahnen im Monat September 1858. Zahl der verkauften Personenbillete 307,234, Betrag der von Personen, Gepäck, Gampsaen und Vieh erbobenen Fahrgelehter 157,102 fl. 18 kr., Gewicht der auf der Bahn transportirten Frachtgüter 644,224 Ctr., Betrag der erbobenen Frachten 229,130 fl. 11 kr.; die Einnahme der Einnahme 356,532 fl. 29 kr.; die Einnahme im gleichen Monat des vorigen Jahres betrug 348,561 fl. 40 kr. somit heuer mehr 7,970 fl. 49 kr. (S. W.)

— Stuttgart, 20. Okt. Im Weingebiet ist es bei uns gänzlich stille; macht man einen Gang durch die drei großen Keltern, so sieht man wohl ungeheure Weinreihen, aber keine Käufer. Im Gegentheil sogar, unsere Weithe gehen es vor, nach dem Unterlande zu gehen, und wenn ich recht unterrichtet bin, kamen gestern von Pönnigheim hundert mehrere Tausend Gimer Wein. Unsere Weingärtnerinnen hingen die reemjähigen Reite so angenehm im Ohr, daß sie auch heuer von dem Preise von 40 fl. nicht ablassen wollten. Wahrscheinlich ist gerade der große Nachdruck der Gime der größte Grund des Preises.

— Biberach. Am 11. Oktober wurde Jos. Heim von Schomburg wegen Verführung zur Unzucht zu einer Arbeitsstrafe von 1 Jahr und 8 Monaten verurtheilt. Die auf den 12. verlagte Anklage gegen B. Glauß von Schönlagen, D.A. Gockmaen, wegen Rothpuch, mußte auf die nächste Vierteljahrsitzung verlagert werden, weil der Hauptzeuge nicht erschienen war. — Vom 13.—15. wurde verhandelt die Anklage gegen J. G. Kuchardt von Rain, Gm. Gockholy, D.A. Wangen, vertheidigt von K. Konsul.



Stiefenhofen in Wangen, wegen Anzündung fremden Eigenthums. Eine halbe Stunde von Holzleute entfernt lag der südtliche Hof Hainings, bestehend aus einem aus Holz gebauten Wohn- und Oekonomiegebäude. Dasselbe hatte einen Brandversicherungssatz von 1500 fl. Es brannte am 16. Jan. Abends zwischen halb 9 und 9 Uhr ab. Der Schaden an den Gebäulichkeiten wurde zu 1421 fl. berechnet, während die wenige darin aufbewahrte Habe, welche mit verbrannte, nur zu 118 fl. geschätzt wurde. Zur Zeit, da der Hof abbrannte, war er nicht nur selbst unbesetzt, sondern er stand auch so einsam, daß sich das Feuer bewohnen Gebäulichkeiten nicht mittheilen konnte. Der Anzündung dieses Hofes aus Rache gegen die südtliche Standesherrschaft, welche ihm den Pacht dieses Hofes verweigert und mehrere Prozesse gegen ihn anhängig hatte, ist der Angeklagte, ein vermöglicher Bauer, beschuldigt und wurde dieses Vergehens auch von den Geschworenen für schuldig erklärt, worauf gegen ihn eine Arbeitsstrafe von 3 Jahren und 6 Monaten erkannt wurde. — Am 16. Okt. wurde der jur. südtliche Waldmeister J. W. Wuntsch von Wangen, welcher jugendlichermaßen in der Rechnungsperiode von 1856—1857 an den seiner Verwaltung anvertrauten Holzverräthern Holz im Werth von 333 fl. untergeschlagen hat, nachdem er auf die Verhandlung vor den Geschworenen Verzicht geleistet hatte, wegen Restierung zu 8 Monaten Arbeitshaus verurtheilt.

— Kirchheim u. L., 18. Okt. In der neuesten Zeit kamen im Bezirke zwei traurige Fälle vor, welche ziemlich Aufsehen erregten, und von denen der eine zur Stunde noch in unheimliches Dunkel gehüllt ist. In einem Dorfe wurde bei Kaufhändeln ein junger Mensch tödtlich verwundet; in der Nähe eines andern Dorfes wurde ein gewiesener Forstschutzwächter unterhalb eines Brückens tödt in einem unbedeutenden Bache gefunden. Bei dem letzten Todesfälle liegt die Vermuthung irgend fremder Schuld nicht ganz ferne.

— Aus verschiedenen Anzeigen wollen viele Schäfer und alte Jäger, sowie überhaupt Leute, welche einen großen Theil ihres Lebens im Freien zubringen, auf einen sehr schneereichen und strengen Winter schließen. Ein besonderes Kennzeichen ist für sie auch das Blühen des Heidelkrautes an den Wäldern und in den Wäldern. Blüht nämlich nach ihrer Ansicht dieses mager und gering, so wird auch der Winter mager und gering, blüht es aber tüchtig und vielfältig, so wird auch der Winter ein harter und der Schnee ein vielfältiger; denn der Same des Heidelkrautes ist dann die einzige Nahrung des Wildes, weil andere Kräuter mit Schnee bedeckt sind. So sorgt also die Natur im Sommer und Herbst schon zum Voraus für die Erhaltung ihrer Kinder. — Dieses Jahr nun blüht das Heidelkraut besonders üppig, was ist also anders zu erwarten als ein sehr strenger Winter? — Und — wie wird es und bei diesen Holzpreisen ergehen?

— Aus Schleswig, 11. Okt. Die nachstehenden Beispiele schreiben wir nieder und zum Trost und in der Hoffnung, daß sie einiges dazu beitragen dürften, und wenigstens im Herzen des deutschen Volks nicht vergessen zu machen. Wir bemerken noch, daß die Beispiele, die wir anführen, auf authentischen Thatfachen beruhen. Alle zur Sache. Eine Dorfgemeinde in Angeln suchte jüngst um die Erlaubnis nach, eine Ibierebau veranstalten zu dürfen. Die Bewilligung dazu wird auch ertheilt, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß keine politischen Reden gehalten werden sollten und daß der Dombroag aufgezahlt werde. Die Gemeinde verspricht und hält beides, erteilt die Sache aber so ein, daß die dänische Klage auf die Spitze eines Hügel zu stehen kommt, am Fuße desselben eingedummet sämtliche Schwäne und die übrigen Ibiere weiter unten auf der Ebene. Jetzt ein anderes Beispiel. Wie man von Kopenhagen aus die deutsche Sprache bei uns unterrichten will und zu diesem Zweck fort und fort dänische Prediger entsendet, ist bekannt. Wahrhaftig rührend ist es wie das deutsche Element in Schleswig, soweit es ihm möglich ist, sich dagegen wehrt. So ist, bevor die dänischen Prediger noch im Lande waren, war es Brauch, daß reiche Bauern ihre Kinder nicht in der Kirche, sondern in ihrem Hause taufen ließen, wofür denn der Prediger sehr ansehnliche Entgeltgebühren erhielt. Den dänischen Predigern gönnt man diese Entgeltgebühren nicht, jeder schickt sein Kind in die Kirche. Wenn aber aus Gewandtheit, rüchsten die Taufe im Hause stattfinden muß, so bleibt dem Vater freilich keine Wahl, und er muß dem dänischen Prediger die Gebühren bezahlen; aber unter seiner Bedingung findet der übliche Taufschmaus in der Gesellschaft des Predigers statt. Letzterem wird dann in einem besondern Zimmer ein Krühstück für sich allein vorgesetzt, und der Vater ist mit den eingeladenen Gästen draußen oder, wenn er keine andern Zimmer mehr hat, auf der Treppe des Hauses. Und dies geschieht nicht bloß an dem einen oder andern Orte, in allen deutschen Gemeinden Schleswigs wird das so gehalten. Ein anderes Beispiel von diesem unverkälteren guten Willen in den deutschen Gemeinden Schleswigs enthält das folgende Geschichtchen, woraus auch gleichzeitig aufs Neue ersicht werden mag, welche Leute die Dänen für gut genug zu unsern Seelsorgern halten. In dem völlig deutschen Kirchspiel K. . . . hatte man der Gemeinde ein notorisch schlechtes Subjekt als Prediger zugesandt, einen Dänen, der sogar den dringenden Verdacht eines Diebstahls erregt hat, seit er dort angestellt ist. Natürlich geht Niemand mehr in die Kirche. Als derselbe vor Kurzem aber auch auf die Wahllisten gesetzt wurde, hat das einen solchen Sturm von Missfallen erregt, daß er endlich aus der Wahlliste gestrichen worden ist. Wägen diese Zeilen mit dazu beitragen, und unterdrückt und der Willkür der Dänen preisgegeben Deutsche in Schleswig im Herzen des deutschen Volks im Andenken zu erhalten. (D. S. J.)

— Frankfurt, 17. Okt. „Von den Todten nur Gutes!“ Dieses souß so gebräuchliche Sprich-

wort hat sich leider bei dem unglücklichen Schicksal, das die „Austria“ betroffen, in Bezug auf den Kapitän derselben nicht bewahrheitet. Man hört nur Klagen über das Tadel und der Verurteilung über ihn, und das noch dazu, ebe authentische Berichte über sein Benehmen eingelaufen sind. Schreiber dieses, der den Kapitän Herdmann persönlich als einen braven Menschen und einen erfahreneren und furchtloseren Seemann kannte, kann daher nicht umhin, dem ersten günstigen Urtheile, das er über das Benehmen des Kapitän während der Katastrophe vernimmt, weitere Verbreitung zu geben. Die „New York Times“ vom 2. Okt. enthalten einen nachträglichen Bericht des Hrn. Glaukenes, Professor der deutschen Sprache an der „Academy“ zu New York, worin es unter Anderem heißt: „Der Kapitän der „Austria“ benahm sich keineswegs in jener entsetzenden und muthlosen Weise, die ihm von einigen Blättern zur Last gelegt wird. Er bemühte sich, die Boote los zu machen und die Ordnung unter den bis zum Wahnsinn verweirten Passagieren nur in Etwas wieder herzustellen; aber unter solchen haarsträubenden Umständen war die Herstellung von Ordnung unmöglich. Die Wier der Flammen allein schon trieb die unglücklichen Opfer in die Klüften hinein. War es da für ein menschliches Wesen möglich, Kontrolle über auch nur einen Anderen, geschweige denn über so viele gewaltiam Andringende auszuüben? Es war das zweite Boot vom Bug, sprang auf der Backenseite des Schiffes, wobei der Kapitän geirrt war, um für die Rettung der Passagiere thätig zu sein. Bei dem Versuche aber, das Boot im Wasser zu lassen, fiel er wahrlich über Bord, oder ward über Bord gedrängt und ertrank.“ (Fr. J.)

— Juri, 16. Okt. Die heutige Opiumtheil ein wichtiges Aktenstück mit, von welchem sie behauptet, es sey als Memorandum der päpstlichen Regierung eingereicht und eben so den zu Rom residierenden Stellvertretern der auswärtigen Mächte mitgetheilt worden. Es betrifft den Knabenraub von Bologna und füllt volle sieben Spalten des halboctaven Blattes. Von wem und in wessen Auftrag dieses Memorandum verfaßt ist, ist nirgends zu ersehen; doch scheint der beigelegte amtliche Beleg, wie Taufbeken, ärztliches Zeugnis u. s. w. habet das Memorandum mit Wissen oder im Auftrag der Eltern Mortara abgefaßt worden zu seyn. Die Hauptmomente der Schrift bestehen eintend in dem Nachweis durch doppeltes ärztliches Zeugnis, daß der Knabe Mortara nie gefährlich krank war und somit nie die Bedingung da war, welche nach kanonischen Gesetzen erlaubt, Kinder von Ungläubigen gegen den Willen der Eltern zu taufen; zweitend wurde die Thatfache nie gerichtlich erhärtet, noch durch Zeugen geprüft, drittend theilt die Wagg ihr Geheimnis erst nach fünf Jahren mit, und es ist wohl Grund genug zum Verdacht vorhanden, sie möge damals nicht allen Anforderungen entsprochen haben, welche der Tausentum mit eiserntüchtiger Genauigkeit vorschreibt, wenn die Taufe sakramentalische Wirkung haben soll, um so mehr,

als die Wagg ohne jegliche Gesetzung und damals selbst erst sechszehn Jahre alt war. Nach diesem allgemein juristischen Einwurten geht das Memorandum auf das kanonische Gebiet über, und weist durch Citate aus Kirchenbüchern und Konsilien und durch gerichtliche Belege in reicher Auswahl nach, daß die Kirche behändig der Ansicht war, den wenig aufgestellten Geist aller Jener versammeln zu müssen, welche durch erzwungene Taufe und Belehrung von Nichtgläubigen sich bei Gott ein Verdienst zu erlangen glaubten. So würde die Präsenz des Blattes überreichen, wollte ich in die Aufzählung der Belege eingehen, und ich beschränke mich daher darauf, schließlich noch beizufügen, daß das ganze Aktenstück im würdigen, edelsten und zugleich unterwürdigsten Tone gehalten ist. Daß dasselbe eine Wirkung hervorbringe, ist leider sehr zu bezweifeln, denn es weht leider aus Rom ein Wind, der an die Zeiten der Vergangenheit erinnert, und der überall, wohin er trifft, eine Saat des Fanatismus zur Keife bringt, die der Menschheit in untern Tagen für unmöglich gehalten hätte. Als einen Beleg führe ich an, daß ein zu Genua erscheinendes kirchliches Organ, der „Cattolico“, seine gestrige Nummer, worin derselbe seinen Lesern die Nachricht mittheilt, daß an demselben Tage die neue protestantische Kirche eingeweiht wurde, mit einem Trauerband umgab. Man könnte lächeln, wenn es nicht allzu ernst wäre. (S. W.)

— Koblenz, 17. Okt. Heute Morgen hatte in der hiesigen Volksversammlung ein Aufrührer Statt, der allgemeinen Schrecken und Entsetzen verbreitete. Während nämlich beim Hochamte der Priester gerade im Begriffe war, das Evangelium zu lesen, springt plötzlich ein wohlgekleideter Mann mitten in der Kirche auf, hebt ein langes, dreieckiges, scharfes Instrument (von dem es sich nachher ergab, daß es eine dreieckige, an den Ranten und der Spitze sehr scharf zugespitzene Keule war) und verlegte damit seinem Nachbar, einem Reichthümer, einen Stich nach der untern Brust. Auf dessen Hüften eilt man sogleich herbei, und ein anderer Mann, der dem Angreifer Vorwürfe macht, erhält zwei Stiche. Jetzt entsteht ein Gedränge, ein Rufen und Schreien; man eilt auf den Thäter zu, der entflieht hinaus, verlegt vor der Kirche einem Einjährigen von der Artillerie, der ihm nachsteht, einen Stich in den Hals, erhält aber von demselben zwei Sabelhiebe über den Kopf, worauf er endlich erlag und entwañnet wird, nachdem er noch mehrere Menschen verwundet hat. Wie sich ergibt, ist der Mann geisteskrank und soll schon seit einiger Zeit Anfälle von Geisteskrankheit gezeigt haben. Er ist hier Konditor, etwa 45 Jahre alt und nicht ohne Vermögen. (Köln, J.)

— New York, 16. Septbr. Die Zahl der Passagiere des Dampfes „Supercare“, welcher am Sonntag von Louisville nach Cincinnati fuhr, wurde ganz unerwartet durch fünf kleine Weltbürger vermehrt. Eine amerikanische Dame kam nämlich Abends gegen 9 Uhr, als der Dampfer bei Mariaw landete, mit Zwillingen, und gleich darauf eine deutsche Dame mit Drillingen, drei prächtigen Buben nieder.

Man kann sich das Aufsehen, welches dieser edle Weizenreiß zwischen der Amerikaner und der Deutschen unter den Passagieren erregte, leicht vorstellen. (N. W. 3.)

Der Mangel an Frauen in Australien, dessen wir schon früher einmal erwähnten, scheint noch nicht abgenommen zu haben. In der Provinz Victoria, welche 470,000 Einwohner zählt, soll es nicht weniger als 134,000 Jungweiber geben, die meist vollkommen im Stande sind, eine Frau zu ernähren.

(Südliche Kreidgegenwart.) Als jüngst der Altknecht von Linnich, W. Linnich mit seiner Frau und einem kleinen Mädchen in seinem Wagh spazieren fuhr, ging das Pferd in der Nähe des Weerestrandes durch und landete in rasender Eile einer Klippe zu, von welcher es unschicklich mit Wagen und Menschen in das Meer hinunterstürzen mußte, das an diesem Theile der Küste überall wild und stürmisch gegen die felsig ausgehauenen Ufer brandet und augenblicklich Alles zertrümmert und vernichtet, was in seinen Strudel hinabfällt. Ein Major Garvin, der sich zum Glück gerade am Gestade auf der Jagd nach Seevögel befand, sah zur rechten Zeit noch die Gefahr der im Wagen Sitzenden, und schon schnell entschlossen das Pferd etwa zwanzig Schritt vor dem Abfall der Klippe so glücklich nieder, daß die von ihm dem Verderben und Untergange in rasender Eile Zugelassenen mit dem Fall aus dem Wagen und einigen kleinen Schrammen davon kamen.

Am vorletzten Sonntage des Nachmittags 3 Uhr, unweit der Brücke von Kemilly, unter Anwesenheit zahlreicher Zuschauer, eine junge Dame aus einem Wagen in die Seine, aber ihre Grinoline schützte sie vor dem Versinken: sie ward auf dem Wasser schwimmend von dem schmalen Wagen, in den man sie nicht wieder aufnehmen wagte, weil man dessen Umstürzen fürchte und Ufer bugiert und trat unter allgemeinem Jubel ans Land. Die Grinoline ist doch zu etwas gut.

Konstantinopel. Die in Ungnade gefallenen Schwäger und Hausbeamten des Sultans haben aus Scham sogar ihre Namen geändert. Ehemalig heißt sich jetzt: G. H. dem Pasha! — Klara Pasha schreibt sich: I. Scham mit Pasha; und Kuschki Pasha hält die Bezeichnung Kuschki Pasha entgegenwender für seine Stellung. (N. Putsch.)

Rudelm.: Kennst du das letzte Wortspiel, das Saphir gemacht hat? — Verehrer.: Nun — Rudelm.: Ein Maler wollte ihn während seiner letzten Krankheit malen. Da sagte der Saphir: Brauchen sich nicht zu bemühen. Ich habe bereits ein paar Monate dem Tode. Wenn er mich trifft, werde ich jedenfalls ein Bild nach dem Leben.

**Bachnang.** Es sind 30 bis 40 Bund reines Dinkelstroh zu verkaufen. Zu erfragen bei der Redaktion.

**Bachnang.** Naturalienpreise vom 20. Okt. 1858.

Fruchtgattungen	Dtsche.		Russ.		Kaiserl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Korn	—	—	—	—	—	—
Dinkel	7	30	6	1	5	—
Weizen	—	—	—	—	—	—
Gemischt	—	—	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	7	30	6	26	5	54
1 Simit	—	—	—	—	—	—
Weichkorn	—	—	—	—	—	—
Hartkorn	1	54	—	—	—	—
Weizen	—	—	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Linien	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—

**Dall.** Naturalienpreise vom 16. Okt. 1858.

Fruchtgattungen	Dtsche.		Russ.		Kaiserl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simit Korn	1	52	1	44	1	24
Dinkel	—	—	—	—	—	—
Weizen	1	6	1	2	1	—
Gemischt	1	6	1	1	—	58
Gerste	1	—	—	56	—	54
Haber	—	—	—	48	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Linien	—	—	—	—	—	—
Weizen	—	—	—	—	—	—

**Dellbronn.** Naturalienpreise vom 20. Okt. 1858.

Fruchtgattungen	Dtsche.		Russ.		Kaiserl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Korn	13	12	—	—	11	41
Dinkel	6	42	—	—	4	—
Weizen	—	—	—	—	—	—
Korn	—	—	—	—	—	—
Gerste	9	54	—	—	9	50
Gemischt	—	—	—	—	—	—
Haber	7	48	—	—	5	24

**Goldfurt.**

Frankfurt, den 16. Okt. 1858.

Rücheln	9 fl.	33—34 kr.
Pr. Friedrichsdr.	9 fl.	53 1/2—54 1/2 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl.	39 1/2—40 1/2 kr.
Fulaten	5 fl.	29 1/2—30 1/2 kr.
20 Frankensstücke	9 fl.	19—20 kr.
Engl. Sovereigns	11 fl.	40—44 kr.
Pr. Kassenscheine	1 fl.	44 1/2—7/8 kr.

# Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen No. 10. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 86.

Dienstag den 26. Oktober

1858.

**Amtliche Bekanntmachungen.**

Allmersbach, Oberamt Bachnang.

**Jagd-Verpachtung.**

Die Jagd auf hiesiger Markung, welche 1300 Morgen Flächeninhalt enthält, wird Freitag den 5. November d. J., Mittags 12 Uhr,

auf hiesigem Rathhause wieder in Pacht gegeben.

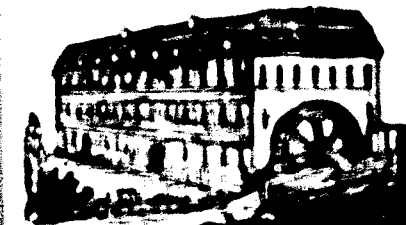
Den 22. Oktober 1858

Schultheißenamt.  
Adermann.

Kirchberg a. d. Murr.

**Verpachtung oder Verkauf einer Mahlmühle.**

Da der Pacht der der hiesigen Gemeinde gehörigen Mahlmühle bis Georgii 1859 zu Ende geht, so soll dieselbe nach Beschluß der bürgerlichen Kollegien am



9. November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhaus auf weitere 6 Jahre verpachtet und auch zugleich ein Verkaufsversuch mit verbunden werden.

Die Mühle liegt an der Murr, hat 3 Mahl-, 1 Gerb- und 1 Hirsengang, und sind circa 4 Morgen Garten, Wiesen und Acker an der Mühle mit im Pacht begriffen.

Die Bedingungen werden billig gestellt und am Tage der Verhandlung den Liebhabern mitgeteilt werden.

Auch ist man bereit, auf Verlangen jederzeit mündliche oder schriftliche nähere Auskunft zu ertheilen.

Die Liebhaber, Auswärtige und dießorts Unbekannte mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, werden hiezu eingeladen.

Den 18. Okt. 1858.

Gemeinderath.

**Privat-Anzeigen.**

Bachnang. Dem nächsten Donnerstag den 28. Oktober an in

**gutes neues Bier**

anzutreffen bei

**Bölsing zum Engel.**

Bachnang. Am 23. Oktober, Abends zwischen 8 und 10 Uhr, ging ungefähre von Herdmannswälder bis Waldrems, ein altes graues Fußbüchsen verloren; der rechtl. Finder möge solches gegen 24 fl. Belohnung der Redaktion dieses Blattes übergeben.

Bachnang

**Verlorenes.**

Eine schwarze Leder Schürze ging am vorigen Sonntag auf der Straße nach Großbach von der Stadt bis an den Rechenbach verloren. Man bittet, dieselbe gegen Belohnung bei der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

Einen guten zweispännigen Kühwagen hat zu verkaufen; wer, sagt

die Redaktion.

Bachnang

**Lehrlings-Gesuch.**

Ein junger Mensch von ordentlichen Eltern, welcher das Schlossergewerbe zu erlernen wünscht, kann sogleich in die Lehre treten bei

Schlosser P. d.